Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 32 (1975)

Heft: 2

Artikel: Hochleistungssport im Schlussfeld der "Weltverbesserer"?

Autor: Trefzer, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochleistungssport im Schussfeld der «Weltverbesserer»?

Kurt Trefzer

Der Spitzensport hat eine weltweite Resonanz aufzuweisen, welche alle früheren Erwartungen oder Hoffnungen weit übertrifft — der Sport in allen seinen vielfältigen Erscheinungsformen ist zu einem integralen Bestandteil des öffentlichen Lebens geworden. Fast wäre man versucht zu sagen: Er ist von der «wichtigsten Nebensache» mindestens zur «unwichtigsten Hauptsache» geworden. Während der Jugend- und Gesundheitssport, aber auch der wettkampfmässige Breitensport, als gesundheitliche Prophylaxe unbestritten sind, sieht sich der extreme Hochleistungssport gewissen Kritiken ausgesetzt, zumal seine ganze Entwicklung der letzten Jahre in der Tat Angriffsflächen geboten hat. Der Sport stellt sicher eine Art «Weltmacht» dar, wenn wir an seine Ausstrahlungskraft denken. Er ist es aber nicht, wenn wir uns vor Augen halten, dass er sich auch heute noch den grossen weltpolitischen Geschehnissen anzupassen hat und sich immer wieder mit peinlichen Einmischungen der hohen Politik konfrontiert sieht.

Interne Probleme

Der Spitzensport muss heute innerhalb der diversen Sportgruppierungen als eine Kategorie betrachtet werden, die sich in vielerlei Hinsicht selbständig gemacht hat. Die gewaltige Leistungsexplosion — welche den Sportfreunden in aller Welt Wettkämpfe von höchster Faszination in punkto Klasse, Einsatzbereitschaft, Virtuosität und taktischen Finessen gebracht hat — hat eine ganze Reihe von Problemen aufgeworfen, welche man als solche «sportinterner Natur» einstufen kann. Ihre Lösung ist zu einem dringenden Bedürfnis geworden — teilweise ist man jetzt daran, diesbezüglich an die Arbeit zu gehen. Im Telegrammstil erwähnt, können aus diesem Katalog als Beispiele folgende Themen angetippt werden: Die sportmedizinischen Aspekte: die Anpassung der veralteten Amateurregeln an die heutigen Verhältnisse; die soziale Sicherheit der Eliteathleten; die Früherfassung der jugendlichen Talente; die Sicherstellung des sportlichen regulären Ablaufs; die Aufrechterhaltung des Fairplay-Gedankens; der Einfluss der Reklame; der Einfluss der TV-Reportagen auf die Zuschauer. Vor allem aber: Die gewaltige Popularität des Spitzensportes hat viele sportfremde Elemente angelockt — es gilt einem ebenso dummen wie ehrgeizigen Fanatismus von Zuschauer- und Funktionärsgruppen den Kampf anzusagen. Warnend sagt Karl Rappan: «Der Spitzensport als Schaufenster darf nicht durch Auswüchse zu einer Belastung für die ganze Bewegung werden!» Und Prof. Schönholzer, der bekannte Sportmediziner, philosophierte: «In den nächsten 20 Jahren wird sich zeigen, ob der Sport an seiner Spitze Sport bleibt, oder ob er zum Zirkus degradiert wird!» Damit sind die «echten» Sportler aufgerufen: Man wehre den Anfängen einer Entwicklung, die sicher niemand wünscht!

Argumente und Tatsachen

Es wäre nun aber ebenso falsch wie ungerecht, wenn der Spitzensport als solcher in Bausch und Bogen verdammt, in Frage gestellt oder gar bekämpft würde. Die Chancen wären auch sehr schlecht, denn gerade der Hochleistungssport hat weltweit (und quer durch alle Kreise der Bevölkerungen) eine solche Popularität erreicht, dass ein Angehen gegen ihn etwa dasselbe bedeuten würde, wie wenn man den Menschen das Autofahren oder das Zigarettenrauchen verbieten wollte. Man muss aber beginnende — und scheinbar organisierte — Aktionen gegen den Spitzensport als «Störmanöver» ansehen, welche geeignet sein könnten, gewisse Dinge (Subventionen von Behörden, Geldsammlungen der Sporthilfe, Abstimmungsergebnisse betr. Stadienbauten usw.) zu beeinflussen. Es werden da — teils in Verkennung der Situation, teils offenbar böswillig — Argumente vorgebracht, welche Einzelfälle aufbauschen, verallgemeinern und einfach zu wenig differenzieren. Man bemüht sich vor allem Negatives aufzuzeigen: Einige Beispiele: Von manchen Organen der Massenmedien (Presse, Radio, Fernsehen) wird behauptet, der Spitzensport verwandle die Wettkampfplätze in «Schlachtfelder». Wahr ist, dass selbstverständlich die Güte der Journalisten und Reporter (wie in allen Berufen) unterschiedlich ist, wenn wir auch heute im Sport leider zum Teil einen Sensationsjournalismus haben, der sich des kommerziell «interessanten» Sportes angenommen hat und dort sein Unwesen treibt. Der überwiegende Teil der Fachjournalisten kann solche Vorwürfe mit Recht zurückweisen. Man hört auch immer wieder, der Besuch von Wettkämpfen des Spitzensportes fördere die Aggression. Das ist ganz individuell und hängt davon ab, welche Wettkämpfe besucht werden und wie der einzelne Zuschauer als Mensch veranlagt ist. Für sehr viele Menschen wird im Stadion das Gegenteil eintreten. Durch das intensive (und manchmal lautstarke) Mitgehen können sie sich vom (unter der Woche durch die Zwänge des Alltags aufgespeicherten) «Ueberdruck» entlasten... und was den vielzitierten Spruch vom «Sport als Ersatzkrieg» betrifft: Wenn dem nur so wäre — wir könnten alle froh sein darüber und der Welt bliebe viel Kummer erspart. Man spricht auch immer wieder vom Chauvinismus. Der Gegenbeweis ist erbracht, wenn man daran denkt, dass die Pelé, Beckenbauer, Merckx, Stewart, Killy, Schranz, Spitz, Clay usw. nicht nur in ihren Ländern, sondern in aller Welt bewundert werden. Man spielt eine angeblich übertriebene Heroisierung der grossen Sport-Stars hoch. Sind diese Idole nicht viel harmloser als viele fragwürdige Vorbilder aus der Politik? Man zitiert den Erfolgszwang. Ganz abgesehen davon, dass es nun einmal ohne Leistung keinen Sport gibt (auf allen Ebenen) — ist es nicht zu begrüssen, dass in einer Zeit der «weichen Welle», mit gewissen dekadenten Zügen unserer Wohlstandsgesellschaft, im Spitzensport eine ansehnliche Zahl von jungen Männern und Mädchen am Werk sind, welche nicht den Weg des geringsten Widerstandes gehen und Disziplin und Opferbereitschaft zeigen?

Schaufenster der Sportbewegung

Der Hochleistungssport bietet heute einem grossen Teil der Menschheit Freude und Erholung. An ihm interessiert sind also nicht nur die Promoter, Manager und Spitzensportler, sondern eben auch die vielen Zuschauer. Es ist also ein starkes Stück, wenn die Forderung erhoben wird, dem Spitzensport seien alle direkten oder indirekten Subventionsgelder zu sperren. Fussball-Trainer Kurt Linder vertrat kürzlich in einem Interview die genau gegenteilige Ansicht: Angesichts der Volkstümlichkeit des Spitzensportes wäre es durchaus zu verantworten, wenn dieser — genau wie die verschiedenen kulturellen Belange — aus Mitteln der öffentlichen Hand besser unterstützt würde. In der Tat: Wir bauen auch Kirchen aus Steuergeldern von Menschen, welche nicht Kirchgänger sind und wir

bauen Autostrassen mit Steuereinnahmen, welche teilweise aus dem Portemonnaie von Fussgängern stammen. Der Sport soll ja angeblich zwei Drittel der Bevölkerung interessieren. Die Wechselwirkung vom Spitzen-, zum Breiten- und Gesundheitssport ist unverkennbar: Das Tun der grossen Könner animiert die Jugendlichen und die Wettkämpfer der breiten Masse. Es sind dies teils bewusste, teils sogar unbewusste Reaktionen — ist doch der Nachahmungstrieb eine der bedeutsamsten menschlichen Eigenheiten.
Sprechen wir noch von der «Ueberbezahlung»: Sie kann und soll nicht bestritten werden — betrifft aber doch nur einen kleinen Prozentsatz der Hochleistungssportler. Warum greift man aber immer nur die Sportstars an — was sagt man zu den Rieseneinkünften gewisser Film- und Show-Business-Stars?
Der Sport hat verschiedene Probleme zu lösen. Gutgemeinte und aufrichtige Mitarbeit von «Aussenstehenden», welche nicht «betriebsblind» sind, wäre vielleicht sogar wünschenswert. Man hüte sich aber vor «Wölfen im Schafspelz». Gewisse Aussprüche und Schriften dieser «Sportreformer» weisen auf eine Seelenverwandtschaft mit jenen Kreisen hin, welche an der politisch-gesellschaftlichen Ordnung rütteln und u. a. auch die militärische Landesverteidigung in Frage stellen wollen. Auf jeden Fall behandeln sie das Thema «Spitzensport» in einer Art und Weise, dass man sich fragen muss, ob hier nicht bereits die Kritik aufhört und die Diffamierung beginnt. Im übrigen gäbe es für die Herren Theologen und Soziologen lohnendere Ziele für ihre «Bemühungen». Man denke nur an eine gewisse «Wohlstandsverwahrlosung», an die Sex- und Rauschgiftwelle, an die zunehmende Kriminalität, an die politischen Terrorakte und an weitere unerfreuliche Begleiterscheinungen des heutigen Lebens. Neben diesen nehmen sich die Probleme des Spitzensportes wirklich harmlos aus — oder will man mit Kanonen auf Spatzen schiessen?

Rekruten erneut befragt

Nach neuesten Erhebungen der Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Sanität des EMD verfügen rund 90 Prozent der Rekruten bereits über Alkoholerfahrung. 8,6 Prozent der jungen Leute haben in der Zeit unmittelbar vor den Untersuchungen wöchentlich Alkoholmengen in der Grössenordnung von 9 Liter Bier, 4,5 Liter Wein oder einem Liter Schnaps konsumiert.
Erfasst wurden nach einer gemeinsamen Mitteilung der Kommission und der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) 4082 Rekruten in 31 Schulen mit angehenden Wehrmännern aus den drei Hauptsprachgebieten. Als besonders anfällig erwiesen sich dabei Probanden aus Scheidungs-, Trennungs- und Muss-Ehen sowie Jünglinge, die bereits vor dem 15. Lebensjahr regelmässig Alkohol getrunken hatten.
Je häufiger im Elternhaus Alkohol konsumiert werde, heisst es im Bericht der unter Prof. Dr. R. Battegay, Basel, arbeitenden Subkommission für wissenschaftliche Forschung, desto grösser sei das Risiko für junge Menschen, schon vor Eintritt in die RS zur höchsten Alkoholkonsumklasse zu gehören.
Bedenkt man, dass heute praktisch jeder Bursche ein Motorfahrrad, später ein Leichtmotorrad und ab 18 in vielen Fällen ein Motorrad oder Auto besitzt, stimmen die Ergebnisse allein schon unter den Gesichtspunkten der Verkehrssicherheit nachdenklich.

Zigaretten und Drogen

Rund 60 Prozent der in die Erhebungen einbezogenen Rekruten gaben an, gelegentlich oder regelmässig zu rauchen, hievon 17,4 Prozent mehr als 24 Zigaretten pro Tag!
Burschen aus ungünstigen familiären Verhältnissen und solche, deren Mutter vor dem 5. Lebensjahr verstorben ist, neigen — ähnlich wie beim Alkohol — zur höchsten Tabakkonsumklasse.
23 Prozent der Rekruten haben Drogenerfahrung. Bei diesen Suchtmitteln stehen Cannabis mit 20 Prozent, Halluzinogene mit 8,8 Prozent und Weckamine mit 6,2 Prozent an der Spitze.
428 junge Männer berichten über 6 bis 220 Drogeneinnahmen in ihrem Leben.
Während sich bei den Trink- und Rauchgewohnheiten in der Rekrutenschule keine wesentlichen Abweichungen vom Zivilleben ergeben (mit Ausnahme einer geringfügigen Steigerung bei den Angehörigen der höchsten Konsumklassen), scheint auf die Einnahme von Drogen Monate vor Beginn der RS und während des Militärdienstes beinahe ganz verzichtet zu werden.

Das Vorbild der Eltern

Die Resultate der Enquête der Eidgenössischen Kommission gegen den Alkoholismus (Präsident: Ständerat M. Eggenberger) lassen deutlich erkennen — führt der zusammenfassende Schlussbericht unter anderem aus —, dass die sozialmedizinischen Probleme Alkohol- und Tabakkonsum noch schwerer wiegen als der ebenfalls höchst verhängnisvolle Drogenmissbrauch.
Eindrücklich geht aus den Untersuchungsergebnissen hervor, «wie wichtig das elterliche Vorbild und die Umgebungsverhältnisse in der Kindheit für das Verhalten gegenüber den Suchtmitteln später sind».